

11. Jahrgang | Verlag: Die Rama-Post vom kleinen Coco, Goch (Rhld.) | Nummer 13

Ostermorgen

A. Scheibenzuber

Ostermorgen.

(Zum Titelbild.)

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor ins klarste Luftgebiet,
Und schmettert, hoch im Blau verborgen
Ein freudig Auferstehungslied,
Und wie sie schmetterte, da klangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach auf, das alte ist vergangen,
Wach auf, du froh verjüngte Welt!

Wacht auf und rauscht durchs Tal, ihr Bronnen,
Und lobt den Herrn mit frohem Schall!
Wacht auf im Frühlingsglanz der Sonnen
Ihr grünen Halm' und Läuber all!
Ihr Veilchen in den Waldesgründen,
Ihr Primeln weiß, ihr Blüten rot,
Ihr sollt es alle mit verkünden:
Die Lieb' ist stärker als der Tod.

Wacht auf ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlafe säumt,
In dumpfen Lüsten, dumpfen Schmerzen
Ein gottentfremdet Dasein träumt.
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch, o laßt sie ein!
Zerreißt wie Simson eure Bande,
Und wie ein Adler sollt ihr sein.

Wacht auf ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern steht,
Ihr trüben Augen, die vor Tränen
Ihr nicht des Frühlings Blüten seht,
Ihr Grübler, die ihr fern verloren
Traumwandelnd irrt auf wüster Bahn,
Wacht auf! Die Welt ist neugeboren,
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all des Heiles freuen,
Das über euch gegossen ward!
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf! Der Ostertag ist da.

Emanuel Geibel.



Am Osterheiligabend, als die Dämmerung schon zarte Schleier spann, wanderte ein armer Topfstricker langsam und müde seinem Häuschen zu, das abseits in der Heide lag. Topfstricker-Karl, wie er im weiten Umkreis hieß, trug auf seinem Rücken ein Bündel beschädigter Töpfe, die er daheim mit einem Drahtnetz umziehen wollte. Mit dieser Beschäftigung verdiente er den kärglichen Lebensunterhalt für sich und die Seinen, seitdem beim Holzfällen ein stürzender Baum ihn getroffen und zu schwerer Arbeit untauglich gemacht hatte. Als er nun durch den sprossenden Wald wanderte, durch den ihn sein Weg ein gutes Stück führte, fuhr er sich auf einmal wie besinnend über die Stirn und verhielt zögernd den Schritt. „Vater, wenn du den Osterhasen siehst, sag ihm, daß er uns auch ein paar bunte Eier bringt, wir haben ihm ein Nestchen zurechtgemacht, ganz dicht am Gartenzaun," hatten die Kinder ihm heute nachgerufen. Ach, der Osterhase begegnete ihm wohl kaum, und er hätte ihm doch so gern die Bitte der Kleinen vorgetragen, denn von allein fand der vielbeschäftigte Herr gewiß nicht den Weg zu dem einsamen Heidehäuschen. Wie er noch so wartend verharrte, vernahm er auf einmal ein helles, lustiges Klingeln, das näher und näher kam, und siehe da, heran galoppierten zwei schlanke, braune Rehe, die trugen silberne Glöckchen am Geschirr. Sie zogen einen leichten, zierlichen Wagen, darin saß, umgeben von Frühlingsblumen, eine schöne Frau in einem weichen blauen Gewande. Als sie den Mann am Wege erblickte, zog sie die Zügel an, die sie lose in den Händen hielt, und sofort standen die Rehe.

„Worauf wartest du, mein Freund?" fragte sie und beugte sich zu ihm.

„Ich wollte — ich dachte — der Osterhase käm' hier vorüber", stotterte verwirrt Topfstricker-Karl.

„Er soll die Kinder nicht vergessen, ich weiß, ich weiß", sagte die Frau und lächelte eigen. Darauf streckte sie ihre weiße Hand aus und zog den Topfstricker, der nicht wußte, wie ihm geschah, zu sich in den Wagen.

„Setze deine Bürde ab", bedeutete sie ihm, und gehorsam nahm er das Bündel von seinem Rücken und legte es auf den Boden des Gefährtes. Und dann saß er an der Seite der schönen Frau, von der ein geheimer Zauber ausging, und weiter galoppierten die Rehlein. Endlich, nach langer Fahrt hielt der Wagen auf einem versteckten Waldwege, der schon ganz im Dunkel lag. Die Frau stieg aus und winkte ihrem Begleiter und selbander schritten sie einem Lichtschein zu, der ins Dunkel fiel. Sie kamen bald an einen mächtigen, ausgehöhlten Baum, an dem eine bunte Laterne befestigt war. Daneben befand sich ein Schild mit der Aufschrift: „Hier geht's zum Osterhasen".

Die Frau schlüpfte in die Höhlung und betrat, gefolgt von dem Topfstricker, ein schmales Treppchen, das im Innern des Baumes hinunterführte. Dann noch ein paar Schritte und sie standen in der bunten, lustigen Werkstatt des Osterhasen. Frau Osterhäsin in blauer, farbbeklexter Schürze trat ihnen eilig entgegen.

„Ei, die liebe Osterfee," lachte sie vergnügt, „grüß Gott, grüß Gott!" Und auf das emsige Treiben im Raume deutend, fügte sie hinzu: „Wir sind noch bei der Arbeit, 's gibt heuer viel zu tun." Ein wenig ver-

wundert guckte sie auf den Begleiter der Fee, aber sie sagte nichts. Meister Hase war samt Frau und Gesinde noch eifrig am Werke. Auf dem Herde kochte in Töpfen und Tiegeln die Farbe, Frau Häsin legte die weißen Eier hinein und fischte sie nach einer Weile schön gefärbt wieder heraus. Die Hasenkinder gingen ihr dabei zur Hand. An langen Tischen aber saßen die Heinzelmännchen, die kleinen, fleißigen Gehilfen des Osterhasen. Sie neigten ihre runden Gesichtlein gar ernsthaft auf die Arbeit, die sie flink verrichteten. Welche trugen mit feinem Pinsel Schokoladen- und Zuckerglasuren auf, andere wieder fertigten zierliche Körbchen und weiche grüne Moosnestchen, die zum Eieraustragen benutzt werden sollten. Herr Osterhas aber, der eine große Hornbrille trug, sah überall nach dem Rechten und brachte mit kundiger Hand die letzten Verzierungen an.

„Noch eine kleine Weile Geduld, bald ist's geschafft“, sagte er, als die Osterfee zu ihm trat. „Laßt euch nicht stören, lieber Meister,“ lächelte diese, „ich schaue mich inzwischen ein wenig um“. Sie schritt hierhin und dorthin und betrachtete wohlgefällig die fertigen Ostereier, die bunt und lecker anzuschauen in Wannen und Körben lagen.

Topfstricker-Karl, der sich bescheiden in eine Ecke gedrückt hatte, folgte der holden Erscheinung mit den Blicken. Die Osterfee also war es, die ihn am Wege aufgelesen und mit sich genommen hatte. Oh, nun würde seiner Kinder Wunsch gewiß erfüllt. Es war ihm so märchenhaft, so wunderselig zu Sinne, und erwartungsvoll harrte er der Dinge, die noch kommen sollten.

„Gottlob, 's wär' wieder mal geschafft“, sprach endlich Herr Osterhas und wischte seinen Pinsel aus.

„Nun geht's ans Einpacken, heran, heran ihr Getreuen“, rief die Fee. Die leicht zerbrechlichen Schokoladen- und Marzipaneier wurden auf ihr Geheiß in die Nestchen und Körbchen der Heinzelleute gelegt. „Die bunten Eier“, erklärte sie weiter, „legt ihr in die Nestchen, die die Kinder zurechtgemacht haben, oder ihr sucht sonst hübsche Verstecksplätzchen dafür; ihr wißt ja, wie wir's immer gehalten haben.“ Eifrig wurde sortiert und gepackt, alle Hände mußten zugreifen, sogar der Topfstricker mußte aus seiner Ecke hervor und helfen. Stunde um Stunde verrann und als eben das Werk vollendet war, rief ein Heinzelmännchen, das einmal nach oben geschaut hatte: „Ich sehe im Osten schon den Ostermorgen grauen.“

„Dann schnell, schnell hinaus“, drängte die Fee.

Zuerst zogen die Heinzelmännchen von dannen; sie hatten flinke Beine und mußten darum die weitentlegensten Bezirke versorgen. Dann nahm der Osterhase eine schwere Kiepe auf den Rücken und Frau Häsin folgte seinem Beispiel. Die warm eingemummelten Hasenkinder mußten je zu zwei und zwei ein Körbchen tragen. Die Osterfee und der Topfstricker verließen als die Letzten die unterirdische Werkstatt. Sie erstiegen das Treppchen und schritten zurück zum Wege, wo

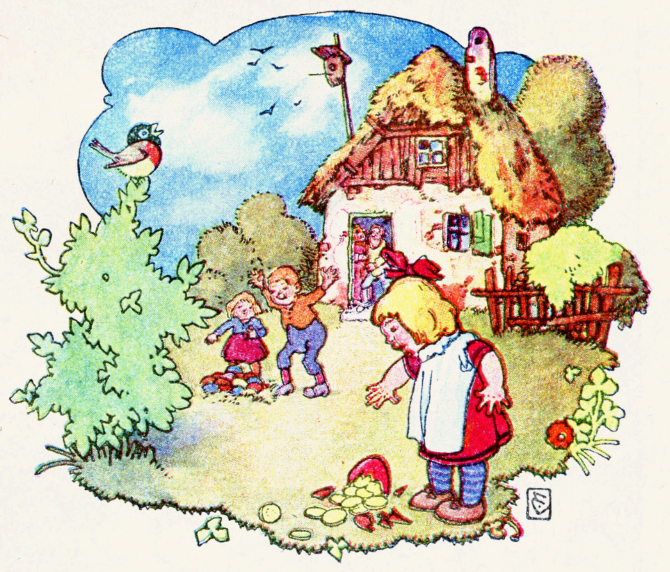




geduldig die Rehlein warteten. „Nun komm, ich bringe dich zum Heidehäuschen", sprach die Fee zu ihrem Begleiter. Die Ostersonne stand schon hoch am Himmel, da hielt der Wagen vor der ärmlichen Behausung. Die Fee schlüpfte ins Gärtchen und machte sich am Heckenzaun zu schaffen. „Grüße die Kleinen und feiert mitsammen fröhliche Ostern", sprach sie darauf zu dem Topfstricker, der ihr still gefolgt war. Voll überströmender Freude wollte er ihr danken, doch sie schüttelte lächelnd das Haupt und im nächsten Augenblick war sie entschwunden. Noch einmal klang heller Glöckchenton durch den Ostermorgen und verhallte dann in der Ferne.

Drinnen im Häuschen aber polterte es die Stiegen herab, die Haustür ward ungestüm geöffnet und heraus stürzten drei Kinder: ein Knabe und zwei Mädchen. „Der Osterhas war da, wir hörten sein Glöckchen! Hat er unser Nest gefunden? Hat er uns was hineingelegt?" so schwirrten die Stimmen und die drei umringten den Vater. Der deutete stumm hinüber zum Gartenzaun und eilends stoben sie davon. Und dann brach ein glückseliges Jubeln und Jauchzen los: „Vater, so komm doch!" „O Vater, sieh nur, das ganze Nest ist voll!" „Und hier ein Körbchen mit Schokoladeneiern! Dürfen wir auch wirklich alles behalten, hat sich der Osterhase nicht geirrt?" Dem Topfstricker liefen die hellen Tränen die Wangen hinab. „Ihr dürft, ihr dürft," stammelte er hervor, „die Osterfee selbst hat euch alles gebracht." Und die erstaunten Kinder in seine Arme schließend, erzählte er ihnen mit bewegter Stimme die Erlebnisse der Osternacht.

Die Kleinen standen erst ganz wortlos und sahen mit großen, wundergläubigen Augen zum Vater auf. Als dann aber die Mutter hinzukam, lösten sich rasch die Zünglein; ein jedes wollte zuerst berichten, die Mutter mußte doch auch wissen. Und immer aufs neue wurden die Eier liebevoll bestaunt und betrachtet. Die Mädchen sammelten die bunten Schätze in ihre Schürzchen, und dabei



geschah es, daß ein Ei, das besonders groß und schwer war, zu Boden fiel und entzwei sprang. Da gab es ein helles, metallisches Klingen und, o Wunder — zu Füßen der Kleinen rollten zwölf blanke, glänzende Goldstücke, die hatte die gütige Fee den armen Topfstrickersleuten als Ostergabe dargebracht. Die Kinder klatschten vor Freude in die Hände und tanzten ausgelassen umher. Vater und Mutter aber standen still mit gefalteten Händen vor dem reichen Segen. Die Morgensonne umstrahlte die Gruppe und „Fröhliche Ostern" zwitscherte ein Vöglein im grünenden Strauch.

Fröhliche Ostern!



Nun gibt's ein großes Fest!

Von R. Döring, Lehrer.

Der Vater rief mich gestern früh
Ans Fenster mit Bedacht,
Ich hatte eben erst mit Müh'
Die Augen aufgemacht.

„Siehst du die langen Löffel nicht
Dort gucken aus dem Gras?
Mach' schnell, mach' schnell, mein kleiner
Das ist der Osterhas. — [Wicht,

Nimm eine Hand voll Salz auch mit,
Die streu' ihm auf den Schwanz,
Doch pirsch' dich 'ran mit leisem Schritt,
Und greif' ihn schnell und ganz!" — —

Ich trabte los. — Vom Osterhas
Doch war nichts mehr zu seh'n. —
Das ging mir über allen Spaß! —
Schon wollt' ins Haus ich geh'n. —

Da fiel mir eine Stelle auf,
Die schillerte so bunt.
Ich stürmte hin in schnellem Lauf
Und sperrte auf den Mund.

Fünf Ostereier lagen da
In einem großen Nest. —
Der liebe Osterhas! — Hurra!
Nun gibt's ein großes Fest! —

Ergebnis des Preisausschreibens aus Nr. 2

„Aus Deutscher Dichtung"

Liebe Kinder!

Wir wußten es, daß die durch unser obiges Preisausschreiben gegebene Anregung bei euch Aufmerksamkeit finden würde. Das war ein Suchen im Gedächtnis, ein Nachschlagen im Buche der Dichtungen, ein Denken und Fragen, bis endlich die Lösung gefunden war. Viele haben durch dieses Preisausschreiben Erlerntes aufgefrischt, andern ist die wertvolle Kenntnis der schönen Dichtungen vermittelt worden. Jedenfalls hat die Preisaufgabe allgemein Eifer erweckt und Freude ausgelöst.

Die Ueberschriften der sechs Gedichte heißen:

1. „Des Knaben Berglied."
2. „Einkehr."
3. „Die wandelnde Glocke."
4. „Das Gewitter."
5. „Das Riesenspielzeug."
6. „Der weiße Hirsch."

Da sehr viele richtige Lösungen eingegangen sind, haben wir die ausgesetzten Preise durch Verlosung zur Verteilung gebracht.

Alle glücklichen Preisträger erhielten eine besondere schriftliche Nachricht. Die Preise sind ihnen sofort zugestellt worden. Wir werden die Bilder der ersten fünf Preisträger in einer der nächsten Nummern veröffentlichen.

Es erhielten:

1. Preis: 100 Mark in bar:
Heinz Rincke, Stuttgart, Liststraße 34.

2. Preis: 75 Mark in bar:
Luzia Rebinski, Holtbrügge 82, Post Wellinghofen, Kr. Hörde.

3. Preis: 50 Mark in bar:
Otto Priebe, Berlin NW 21, Dortmunder Straße 9, v. I.

4. Preis: 50 Mark in bar:
Else Herich, Kassel, Isenburgstraße 28, II.

5. Preis: 50 Mark in bar:
Luzia Birtel, Neunkirchen (Saar), Luisenstraße 14.

Der Raum läßt es leider nicht zu, weitere Preisträger an dieser Stelle zu veröffentlichen.

Das Namenverzeichnis der 3000 Preisträger aus dem Preisausschreiben
„Aus Deutscher Dichtung"
liefern wir gegen Einsendung von 10 Pfennig in Briefmarken.

Palmin-Post-Malwettstreit.

Hast du deine Malarbeit schon eingereicht? Der letzte Tag für die Einsendung ist der **1. April 1928.** Ersatz-Malbogen sind zum Preise von 10 Pfg. (in Briefmarken) zu haben beim Verlag der „Palmin-Post", Goch (Rhld.)


Frühlingsanfang
Ei, nur noch ein kleines Weilchen,
Sieh, schon schimmert es im Tal,
Und Vergißmeinnicht und Veilchen
Blüh'n am Bache sonder Zahl!
Und schon streift ein warmes Wehen
Leise über Busch und Baum,
Und die weißen Wolken gehen
Linder durch den weiten Raum.
Buschwindröschen, Himmelsschlüssel
Leuchten bald in Tag und Tau;
Eine ganze große Schüssel
Schüttet dir die bunte Au.
Warte nur, in tollem Sprunge
Ueber Nacht, eh' du's gedacht,
Kommt der Lenz, der liebe Junge,
Voller Pracht und lacht und lacht.
J. Abendrot.

Oster-Preisausschreiben.



Bedingungen nächste Seite!

Oster-Preisausschreiben!

Liebe Kinder!

Ein schönes buntes Bild ist auf Seite 201 veröffentlicht. Es zeigt euch eine Frühlingslandschaft mit Lebewesen vielerlei Art, Menschen und Tiere auf und über der Erde. Eure Aufgabe soll es sein, genau festzustellen, wieviel Beine die auf dem Bild dargestellten Lebewesen zusammen haben. Es gilt, gut achtzugeben, damit ihr beim Zählen der Beine auch keines der Lebewesen überseht oder vergeßt.

Glaubt ihr die richtige Anzahl der Beine zu wissen, dann teilt sie uns auf einer Postkarte (Größe 14,8×10,5 cm, mit 8 Pfennig-Briefmarke bekleben!) nach untenstehendem Muster mit:

Vorderseite

An

8 Pfg.

Die Rama-Post

Goch (Rhld.)

Rückseite

Oster-Preisausschreiben!

Die Lebewesen haben zusammen: .... Beine.

Meine genaue Adresse ist: ....

Provinz: ....

Mein Alter ist: .... Jahre.

Dasselbe Preisausschreiben erscheint auch in der „Rama-Post vom lustigen Fips“ Nr. 4. Die Preise werden natürlich nur einmal verteilt. Jedes Kind darf zu diesem Preisausschreiben nur einmal die Lösung einsenden.

Als letzter Tag für die Einsendung der Lösung dieses Preisausschreibens gilt der

1. Mai 1928.

Für die richtige Lösung setzen wir

300 Preise

aus. Wenn mehr richtige Lösungen eingehen, als Preise ausgesetzt sind, erfolgt die Verteilung der Preise durch Verlosung. Die glücklichen Preisträger werden sofort benachrichtigt und ihnen die Preise gleichzeitig zugestellt.

Preise:

1. Preis: 50 Mark in bar.
2. „ 25 „ „ „
3.— 7. „ je 5 Mark in bar.
8.— 50. „ je einen Scherenschnitt-Kunstdruck „Märchenwald“. (139 × 66½ cm.)
51.—100. „ je ein Postkarten-Album.
101.—300. „ je ein Coco-Malbuch oder eine Kassette Kinderbriefbogen oder eine „Rama“-Sparbüchse oder ein „Rama“-Kubusspiel.

An diesem Preisausschreiben kann sich jedes deutsche Kind beteiligen.

Der Briefmarkensammler

„Musikalische" Briefmarken.



Oesterreich (Beethoven)

Darstellungen aus dem Gebiete der Tonkunst sind auch auf Postwertzeichen zu finden. Meister **Beethoven,** der am 26. März 1827 starb, ist wiederholt auf Marken verewigt worden. Zuletzt geschah es auf den jetzigen deutschen Briefmarken mit den Köpfen berühmter Männer: Die grünblaue Zwanzigpfennigmarke zeigt Beethovens Lockenhaupt. Schon vorher (1922) hatte seine österreichische zweite Heimat ihn in ihren beliebten Komponisten-Marken zum Besten notleidender Musiker mit einem wohlgelungenen Bildnis geehrt.

Noch einen anderen Großen aus dem Reiche der Tonkunst zeigen die neuen deutschen Postwertzeichen auf der braunen Fünfzigpfennigmarke: Johann Sebastian Bach, den Kantor an der Leipziger Thomas-Kirche und Schöpfer unvergänglicher Werke. Wohl die „musikalischsten" aller Briefmarken aber haben wir in der erwähnten Wohltätigkeitsausgabe Oesterreichs von 1922 mit Köpfen berühmter Komponisten. Auf diesen in der Sammlerwelt sehr beliebten kleinen Kunstwerken in schönem Kupferstich sieht man den gemütlichen Papa **Haydn,** den Altmeister der Streichmusik und des Klaviers, sowie Mozart, der uns melodienreiche Opern und viele zierliche Menuette usw. geschenkt hat. Weiter zeigen die Marken uns die Schöpfer unsterblicher Lieder, Franz Schubert und Hugo Wolf, den Meister der Kirchenmusik Anton Bruckner und endlich den berühmten Johann **Strauß,** den vielgeliebten Schöpfer des Wiener Walzers, der sich wohl die ganze Welt erobert hat.

Oesterreich (Johann Strauß)



Polen (Paderewski)

Hervorragenden Musikern hat auch Polen auf Briefmarken Denkmäler gesetzt. Innerhalb der Warschauer Festausgabe zur Reichstagseröffnung 1919 erschien der polnische Klavierkünstler und damalige Staatspräsident **Paderewski** und kürzlich eine Marke zur Erinnerung an den Komponisten Chopin, der zwar in der Gegend von Warschau geboren wurde, aber mehr Franzose als Pole war. — Das Reich der Töne macht sich in dem der Briefmarken weiterhin durch allerlei Instrumente bemerkbar. Vor allem ist natürlich das Posthorn, dieses nun wohl überall abgeschaffte postamtliche Musikinstrument, oft auf Briefmarken verwendet worden, z. B. jahrzehntelang in Norwegen, ferner auf den alten Thurn- und Taxis-Marken, in Hannover, der Schweiz, 1921—23 in Deutschland, in Ungarn, in Schweden 1886—1909 sogar auf der Rückseite der Marken. Einer sinnbildlichen Lyra begegnet man auf Postwertzeichen Rußlands von 1921 oder auf der 1924 erschienenen französischen Marke zum Gedächtnis des lyrischen Dichters Ronsard, Zitherspielern auf einer Marke von Nordingermanland, das früher einen Teil Rußlands bildete. Ein Mandolinenspieler sitzt auf einer Marke der Ukraine von 1920; ein anderes fremdartiges Saiteninstrument wird auf dem Fünfdollarwert von Aethiopien (Afrika) 1919 geschlagen, noch dazu von einem Linkshänder. Auf der Ausgabe Portugals von 1894 verkünden Fanfarenbläser den Ruhm des Forschungsreisenden Heinrich der Seefahrer. Einen Trommler findet man auf Wertzeichen der französischen **Somaliküste,** eine Trommel im Wappen von Haiti und anderes. So lassen sich mehr Zusammenhänge zwischen Briefmarke und Musik entdecken, als der junge Sammler gewöhnlich ahnt. M. B.



Franz. Somaliküste

Urwaldabenteuer

von Alfred Manns



(1. Fortsetzung.)

Ich war hundemüde, als wir uns am Abend zur wohlverdienten Ruhe niederließen. Nachdem wir zur Nacht gegessen hatten, wickelte ich mich in eine wollene Decke und schloß die Augen, aber mit dem Schlafen war es vorerst noch nichts, wie es ja manchmal geht, wenn man übermüdet ist. —

Tom und die Backwordsmen saßen noch am Feuer und tranken kalten Grog, Whisky mit Quellwasser, ich bewunderte sie: nach einem solchen Marsche hatten die noch für etwas anderes Sinn als für Schlafen. Plötzlich erhob sich Tom, schlich sich zu mir heran und beugte sich über mich; ich öffnete meine Augen nicht und war neugierig, was nun kommen würde.

Leise, wie er gekommen war, begab sich Tom zum Lagerfeuer zurück, redete leise auf die beiden andern ein, aber ich verstand jedes Wort, trotzdem der Schwarze in meiner Nähe schnarchte, daß die Nachtvögel ängstlich das Weite suchten.

„Fellows," flüsterte Tom, „ich habe mir letzte Nacht einen Spaß ausgedacht, den ich mir mit meinem Landsmann machen will, und dabei könnt ihr mir helfen. Ihr wißt doch, alle vom Old Country haben einen heillosen Respekt vor Klapperschlangen; unserem Maate hier wird's nicht anders gehen, obgleich er sonst ein ganz unerschrockener Bursche zu sein scheint. Nun habe ich voriges Jahr ein Prachtexemplar einer Rattle snake totgeschlagen und ausgestopft, das Ding hat Aron dahinten im Mantelsack. Ich habe mir nun gedacht, daß einer von euch morgen ganz früh mit dem Popanz losgeht und es" — hier folgten einige Ortsnamen, die ich nicht verstehen konnte, — „recht auffällig niederlegt. Bald nachdem wir andern aufgebrochen sind, zerstreuen wir uns, und ich gebe dem Maate meinen Aron mit, der kennt die Gegend hier so genau, wie wir, und soll ihn auf Umwegen zu unserer Klapperschlange führen, während wir uns direkt dorthin begeben. Verstecke gibt es da genug, von wo wir ungestört beobachten können; ich bin verdammt neugierig, wie das greenhorn sich dabei benimmt."

„Well Tom," lachten die Trapper, „das ist ein famoser Spaß, wir sind dabei."

„Die Hauptsache ist," sagte Tom, „daß der Puppe eine möglichst gefährliche Stellung gegeben wird."

„Will's schon besorgen, kenne das Viehzeug genau," erwiderte George.

Ich lachte innerlich. „Ihr Halunken," dachte ich, „aber wartet nur, der Spaß soll auf meiner Seite sein. Werden die Augen machen, wenn ich das Ungetüm beim Kopf ergreife und dann am nächsten Baum in aller Seelenruhe ausbeutle, daß das Sägemehl in alle Himmelsgegenden spritzt." Stillvergnügt schlief ich ein.

„Morning Sirs," sagte ich am andern Morgen, „wo ist Mister George?"

„Der sieht zu, ob er nicht einen Hirsch aufspüren kann, zu Mittag treffen wir ihn wieder."

Nach dem Frühstück brachen wir auf und waren bald mitten im Urwald.

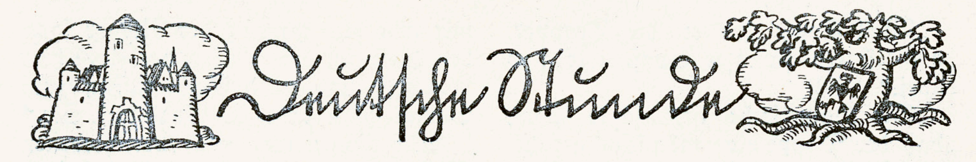
„Hier gibt's wilde Tauben die Menge," sagte John, „und es ist angebracht, daß wir uns hier trennen, der Nigger kann bei Euch bleiben, Maat, der weiß hier Bescheid und wird Euch richtig zum Sammelplatz bringen. Good luck, Sir."

Wir gingen nun nach verschiedenen Richtungen auseinander, die beiden Verschworenen natürlich, um sich gleich darauf wieder zu treffen. Der Neger, der „Bescheid wußte," ging immer vor mir auf. „O, ihr Schafsköpfe," dachte ich, „ihr überlistet keinen deutschen Steuermann."

Aber bezüglich der wilden Tauben hatte John recht, überall hörte man ihr Guru, Guru. Endlich kam ich auch zum Schuß, und noch einmal und noch einmal. Das Jagdfieber hatte mich jetzt mit aller Gewalt gepackt. Dem echten Jäger bietet es ja wenig Reiz, die harmlosen, liebegirrenden Tierchen von ihrer luftigen Sitzung herunterzuholen, aber für mich war das nichts Alltägliches. Im Eifer merkte ich gar nicht, wie die Stunden verrannen, zwei bis drei Dutzend fette Täubchen hingen schon über Arons Schulter.

(Fortsetzung folgt).





Geleitet von Lehrer Harald Wolf.

Die Entstehung und Bedeutung merkwürdiger Redensarten.

(9. Fortsetzung.)

Unser Sprachvorrat besteht nicht nur aus Einzelwörtern, die wir beim Reden und Schreiben je nach Bedarf zusammenstellen, sondern zu einem großen Teil aus feststehenden Redewendungen, die meist schon von alters her immer in der einmal gewählten, unveränderlichen Form gebraucht werden. Ich will nur einige aufzählen; du wirst die Reihe mit Leichtigkeit fortsetzen können: Er sitzt wie auf glühenden Kohlen; er muß berappen; macht keine Umstände; er will Geld auftreiben; ich habe es ihm gesteckt; er hat etwas auf dem Kerbholz; schreibe dir's hinter die Ohren; alles hängt er an die große Glocke; ich bin wie gerädert; er kann einen Stiefel vertragen; wir wollen diesen Weg einschlagen; er hat den kürzeren gezogen usw.

Diese und ungezählte andere Redensarten sind uns allen geläufig, und jeder versteht, was der andere damit sagen will. Nicht jeder aber weiß, warum wir einen Gedanken gerade mit diesen Worten aussprechen, welcher Umstand einstmals die Bildung der oft recht merkwürdigen Redewendungen veranlaßt hat. Dem wollen wir nachspüren!

„Schreibe dir's hinter die Ohren!" (d. h.: Merke dir's genau!) stammt aus jener fernen Zeit, da man bei der Aufstellung von Grenzsteinen kluge Knaben mitnahm und ihnen bei jedem Stein einen derben Schlag hinter die Ohren gab, damit sie gut aufpaßten und die rechte Flurgrenze bis in ihr Alter bezeugen könnten.

„Ich muß berappen" (= bezahlen) sagte früher einer, der Rappen, nämlich Freiburger Münzen, denen ein Rabe (mhd. rappe) eingeprägt war, bezahlen mußte. Trotzdem wir jetzt Reichsmark verwenden, ist es bei „berappen" geblieben. Hierher gehört auch der Ausdruck blechen für bezahlen; Blech ist dünngeschlagenes Metall, und daraus werden ja Münzen hergestellt.

„Einem ein X für ein U machen" bedeutet, ihn übervorteilen, betrügen. Warum aber? Früher wurde das U als V geschrieben (in alten Büchern liest man vnd für und, vm für um usw.). Wer nun ein X für ein V in die Rechnung schrieb (wohlbemerkt: als römische Ziffern!), der schrieb eine Zehn (X) für eine Fünf (V), betrog also den andern!

Horch; da bearbeitet jemand so stümperhaft ein Klavier, daß wir schmerzlich aufstöhnen: „Der spielt ja unter aller Kanone!" Was hat das aber bloß mit einer Kanone zu tun? Gar nichts! Ursprünglich hieß es nämlich „unter allem Kanon" (betone das a! — Canon heißt: Regel, Richtschnur, Vorschrift); der Volksmund hat aber einfach das ungeläufige lateinische Fremdwort durch das ähnlichklingende und wohlbekannte „Kanone" ersetzt.

Eine solche volkstümliche Umdeutung hat auch die Wendung: „Er weiß, wo Barthel den Most holt" erfahren, die wir in dem Sinne gebrauchen: er weiß schon Bescheid; er weiß schon, wie er zu etwas kommt. Barthel und Most sind nämlich aus Gauneausdrücken entstanden; denn die Redensart heißt eigentlich: Er weiß, wo barzel Moos holt, wobei barzel das Deckwort für Brecheisen und Moos dasjenige für Geld ist. Der ursprüngliche Sinn ist also: Er weiß, wo er mit seinem Brecheisen Geld aus einer Kasse stehlen kann.

Wenn wir durch schwere Arbeit oder eine lange Wanderung sehr ermattet sind, sagen wir: Ich bin wie gerädert" oder auch „ich bin wie zerschlagen". Diese Redewendungen erinnern an die grausam harte mittelalterliche Gerichtsstrafe des Räderns. Dem dazu verurteilten Verbrecher wurden von dem Henker mit einem schweren Wagenrad sämtliche Knochen des Körpers zerschlagen!

Ein eigentümlicher, heute längst überlebter altgermanischer Brauch spiegelt sich in den scheinbar unbedeutsamen Wendungen wider: „Ich muß Geld auftreiben" und „eine Schuld eintreiben". Früher mußte man nämlich „Geld" im wahrsten Sinne des Wortes auftreiben oder eintreiben; denn die gangbarste „Münze" der Germanen war — das Vieh! In Stück Vieh wurden die Einkäufe bezahlt und die Strafen erlegt.

Du siehst: ein tiefer Sinn liegt in gar manchen Wörtern, die wir gedankenlos gebrauchen!

Für die Mutter

Backrezepte für die Osterzeit.

Oster-Butterkuchen mit Mandeln. Zutaten: Ein Pfund Mehl, 1/4 Liter Milch, 40 Gramm Hefe, 50 Gramm Zucker, 1/4 Pfund „Palmin" zum Hefeteig. Zum Bestreichen: 250 Gramm „Rama butterfein", 100 Gramm Grobzucker, 1/2 Pfund feingewiegte süße Mandeln.

Zubereitung: Von den Zutaten bereitet man einen geschmeidigen Hefeteig, den man gut „gegangen" auf eingefettetem Blech ausmangelt, und mit Rand versehen, mit der zerlassenen „Rama" gleichmäßig bestreicht und mit Zucker und den gewiegten Mandeln bestreut, bei Mittelhitze lichtbraun bäckt.

Osterkranz. Zutaten: 2 Pfund Mehl, 200 Gramm „Rama butterfein", 200 Gramm Zucker, 40 Gramm Hefe, 1 Zitronenschale, 3—4 geriebene bittere Mandeln, 1 Päckchen Vanillezucker, 1/4 Pfund süße Mandeln. Zur Füllung: 1—1 1/2 Pfund Quark, 1/4 Pfund kleine Korinthen oder Rosinen, 1 Ei, 100 Gramm Grieß, 1 Tasse Zucker.

Zubereitung: Obige Zutaten verarbeitet man zu einem lockeren Hefeteig, den man nach dem letzten „Gehen" nicht zu dick ausmangelt, um ihn in zwei gleich breite Streifen zu teilen, die man mit „Rama" und der Quarkmasse bestreicht, um die Streifen jedes für sich eng zusammengerollt, umeinander zu einem Kranz zu wickeln, den man mit Eigelb bestrichen, mit gestiftelten süßen Mandeln und mit Grobzucker bestreut, bei Mittelhitze schön lichtbraun bäckt.

Osterhörnchen mit Quarkfülle (Blätterteiggebäck). Zutaten: 1 Pfund Mehl, 1 Pfund „Rama butterfein", 1 Teelöffel Salz, Wasser nach Bedarf. Zur Fülle: 1—1 1/2 Pfund Quark, 1 Ei, 100 Gramm feinen Grieß, 1/4 Pfund kleine Rosinen.

Zubereitung: Das Mehl, Salz verarbeitet man mit Wasser nach Bedarf zu einem festen Teig, den man auf bemehltem Brett gut ausmangelt, legt die „Rama" in die Mitte, und schlägt die Teigplatte kuvertartig darüber, rollt es mit dem Nudelholz, läßt den Teig kaltgestellt ruhen und wiederholt dieses Verfahren dreimal. Zuletzt ausgemangelt, schneidet man davon Dreiecke, in deren Mitte man je 1 Eßlöffel Quarkfülle gibt, legt sie hörnchenartig zusammen und bäckt sie mit in Milch verquirltem Ei bestrichen, bei guter Mittelhitze.

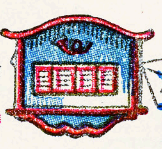
Feine gefüllte Sandtorte. Zutaten: 1/2 Pfund „Rama butterfein", oder 1/4 Pfund „Rama" und 1/4 Pfund „Palmin", 1/2 Pfund Zucker, 1/2 Pfund Kartoffelmehl, 4 Eier, Saft und Schale einer Zitrone, 1 Päckchen Vanillezucker, Himbeer- oder Erdbeergelee. Schokoladenglasur.

Zubereitung: „Rama", „Palmin", Zucker und Eier rührt man schaumig, fügt das Kartoffelmehl, sowie die übrigen Zutaten und 1 Messerspitze Salz bei, bäckt in der Springform 3 Teigböden, von denen man 2 dick mit Marmelade oder Gelee bestreicht, um sie dann übereinandergelegt, mit Schokoladenglasur zu überziehen, zu der man in 50 g zerlassenem Palmin 2—3 Eßlöffel geriebene Schokolade und 1 Päckchen Vanillezucker gerührt hat. Mit halbierten Mandeln verzieren, oder kleinen Zucker-Ostereiern.

Schweizer Kastenkuchen. 125 g „Rama butterfein", 125 g „Palmin", 250 g Zucker, 3 Eier, Saft und abgeriebene Schale einer Zitrone, 350 g Kartoffelmehl, 100 g Rosinen.

Zubereitung: Das zerlassene „Palmin" und die „Rama" rührt man mit den Eigelben und dem Zucker 1/2—3/4 Stunde schaumig, fügt nach und nach das Kartoffelmehl, sowie die verlesenen, gesäuberten Rosinen bei und bäckt den Kuchen in einer vorbereiteten Kastenform bei Mittelhitze 3/4—1 Stunde.

Briefkasten



Esther Dircks. Es wäre ja schade, wenn dein kleines Herzchen vor Gram brechen würde. Da wollen wir dich doch lieber flugs in den Briefkasten setzen, und alles ist wieder gut. Den von dir erwähnten Brief haben wir nicht erhalten. Vielleicht ist er auf dem Postwege verloren gegangen. Schreibe uns gelegentlich einmal, ob dein Herzchen jetzt wieder „heil" ist.

Das gelbe Dreieck, Schwelm. Mit zehn Pfund Staniol könnt ihr schon allerhand „Versilberungen" vornehmen. Wir haben einmal eine Puppenküche gesehen, da waren die kleinen Tische, Stühle, Schränke und Bänke alle schön mit Staniol beklebt, was reizend aussah. Da Staniol Blei enthält, könnt ihr es zum Gießen von Zinnsoldaten benutzen.

Albert Kitzing, Oppin i. Sachsen. Ueber das feine Geburtstagskärtchen haben wir uns sehr gefreut. Wir sehen, daß unser Freund Albert stets an uns denkt. Daß wir an dich denken, wirst du an dem „süßen" Paketchen gemerkt haben. Wir sind froh, daß wir in dir einen so lieben Freund besitzen.

Ruth aus Krefeld hat Kaninchen in Pflege und zerbricht sich nun das Köpfchen, was die Langohren fressen. Nun, das ist doch leicht festzustellen. Nimm deine Lieblinge mal mit ins Freie, dann merkst du gleich, daß die Kaninchen Grünfutter recht gern mögen.

Langzopf und Bubikopf, Aldekerk. Was redet ihr beide nur daher? An den Niederrhein sollen keine Preise gelangen? Ein Freund aus Breslau (schlagt den Atlas auf und sucht mal diese Stadt) schrieb uns kürzlich, daß die Preise stets im „Rheinland" blieben. So streiten sich die kleinen Leute herum. Die Preise werden verlost und gelangen überall hin, was euch am besten die Preisträgerliste verrät. Neue Preisausschreiben sind in Vorbereitung.

Vier Näseraner von Rotenburg. Die Antwort an Langzopf und Bubikopf gilt auch für euch. Wie könnt ihr nur solches Zeug zusammendenken. Wir versuchen stets, gut mit unsern Freunden und Freundinnen auszukommen. Erklärt uns doch mal das geheimnisvolle Wort „Näseraner". Ist das eine neue Sprache?

Kleiner Rittmeister, Leipzig. Der berühmteste deutsche Jockey heißt: Otto Schmidt, Berlin. Wenn jemand sagt, Otto Schmidt reitet den „Stall" der Herren von Weinberg, so meint er damit, Otto Schmidt reitet für den Stall dieser Herren. Otto Schmidt ist der erste deutsche Jockey, der mit der goldenen 1000 gekrönt worden ist, denn er hat über 1000 Siege errungen. Nur wenn du sehr fleißig und äußerst strebsam bist, wirst du Erfolg haben.



Liese von der Sternenwiese. Kennst du das Lied „Weißt du, wieviel Sternlein stehen? Die genaue Zahl der Sterne weiß niemand. Millionen Sterne sind auf den Sternwarten festgestellt und in große Sternkarten eingetragen worden. Aber immer neue Sterne werden entdeckt. — Der liebe, gute Mond, der abends so traulich in dein Kämmerlein schaut, ist 384 000 km von unserer Erde entfernt.

Coco-Freund Kurt Wolter. Liebes Kurtchen, du staunst sicher, daß du deinen Namen im Briefkasten findest. Wir haben ein dickes Buch, und darin stehen die Adressen von besonders eifrigen Coco-Freunden, zu denen du ja auch zählst. Wir warten noch immer auf ein Briefchen von dir. Einen frischen Gruß an dich und deine lieben Eltern.

Richtige Lösungen zu Kurzweilrätseln sandten ein: Sporschill, Agnes, Frankfurt a. M.; Greischell, Elisabeth, Wansen; Arend, Erich, Hann i. Taunus; Rademacher, Hildegard, Schierhorn; Häßler, Ilse, Gotha; Schulze, Rosa, Gelshof; Hartmann, Irma, Ohligs; Härer, Sophie, Schorndorf.

Beim Einkauf von „Rama-Margarine butterfein" erhält man umsonst abwechselnd von Woche zu Woche die Kinderzeitung „Die Rama-Post vom kleinen Coco" oder „Die Rama-Post vom lustigen Fips".
Fehlende Nummern sind gegen Einsendung von 10 Pfg.
(in Briefmarken) pro Exemplar vom Verlag erhältlich.
Wer etwas mitzuteilen hat, schreibe an: „Die Rama-Post vom kleinen Coco", Goch (Rhld.)

Für den Inhalt verantwortlich: P. Mengelberg, Goch (Rhld.)